

# Bundesrat Alain Berset beschwört beim Steiner Bundeszrmorge das Miteinander

Für Bundesrat Alain Berset ist klar, wie die Schweiz mit den aktuellen Krisen und Herausforderungen umzugehen hat, als Gemeinschaft, in der Wert auf eine politische Kultur des Kompromisses und Dialogs gelegt wird.

Thomas Martens

STEIN AM RHEIN. Die Steiner Stadtpräsidentin Corinne Ullmann, SVP, strahlte gestern übers ganze Gesicht. Nach zwei Jahren Unterbruch könne man wieder den Bundeszrmorge auf dem mit rund 800 Gästen voll besetzten Rathausplatz feiern. Zudem konnte sie neben den Regierungsräten Walter Vogelsanger, SP, und Martin Kessler, FDP, Bundesrat Alain, SP, begrüßen, der die Ansprache zur Bundesfeier hielt. Und dass sich Berset wirklich und nicht einfach nur von Amtes wegen freute, in Stein am Rhein zu sein, war spürbar. Sichtlich genoss er das Bad in der Menge, liess sich fotografieren, stand für Selfies zur Verfügung und hielt hier und da einen Schwatz mit ganz normalen Besucherinnen und Besuchern.

## Politische Streitkultur ging verloren

Seine Rede stand im Zeichen des Miteinanders, des Dialoges. «Wenn es heutzutage an einem nicht mangelt, dann sind es Meinungen», startete Berset und fügte hinzu: «Meinungen wachsen uns allen wie Haare. Aber sie wachsen nicht bei allen, ich meine die Haare, nicht die Meinungen.» Mit der Anspielung auf seine doch eher schütterere Haarpracht hatte der Bundesrat sogleich die Pointe gesetzt, die es braucht, um Leute für sich zu gewinnen. Er näherte sich damit humorvoll einem Thema, das dem Gesamtbundesrat, gerade während der Coronakrise, schwer zu schaffen machte – der Verlust der politischen Streitkultur. «Gelingt es uns, unsere politische Kultur zu erhalten und weiterzuentwickeln? Mit all ihren Stärken wie Kompromissfähigkeit, Meinungsfreiheit und Respekt vor dem politischen Gegner? Oder haben wir das Bewusstsein verloren dafür, wie wertvoll unsere politische Kultur ist?»

Leider habe in den letzten Jahren die Kultur der Social Media die politischen Debatten geprägt, «mit ihrer Lust an haltloser Polemik, ihrem Willen zur Dauerempörung, mit ihrer geballten Wut auf Leute in der Öffentlichkeit und ihrem seltsamen Stolz auf



«Wenn es heutzutage an einem nicht mangelt, dann sind es Meinungen.»

Alain Berset  
Bundesrat

Ein tiefer Blick in den Goldpokal: Bundesrat Alain Berset gestern bei der Becherzeremonie der Stadt Stein am Rhein.

BILD ROBERTA FELE

VIDEO  
Alain Berset im Interview unter [www.shn.ch/click](http://www.shn.ch/click)

ganz einfache Analyse». Es gelte nur ja oder nein, nur gut oder böse, nur Freund oder Feind – nichts dazwischen, kein Raum für Annäherung, für Dialog und tragfähige Kompromisse. «Die Kompromisslosigkeit wurde von manchen eher als Tugend gesehen und nicht mehr als das, was sie eigentlich ist, nämlich Blockadehaltung», bedauerte Berset und stellte fest: «Das kann die Schweiz besser!» Was die Schweiz als Land seit jeher stark gemacht habe, sei das gemeinsame Ringen um gute Lösungen, die Neugier auf die Sicht der anderen und das Wissen darum, dass auch das Gegenüber recht haben könnte.

Angesichts einer neuen bedrohlichen Welt mit einem Krieg mitten in Europa, mit Knappheit und Inflation, mit Verunsicherung über den Platz der Schweiz in der Welt sei das alles noch wichtiger. «Wie definieren wir unsere Neutralität in einer globalisierten Welt, in der Demokratien gegen autori-

täre Regime stehen? Wie lässt sich Solidarität mit der Ukraine mit unserer Neutralität vereinbaren? Was bedeutet dieser Krieg für unsere eigene Sicherheit? Und wie können wir verhindern, dass die Inflation uns alle schwächt?» Fragen, auf die es miteinander Antworten brauche. Hinzu kämen noch die Herausforderungen, die schon vor dem Krieg da gewesen seien wie Klimawandel, Reform der Altersvorsorge und das Verhältnis zur EU.

## Vielfalt macht das Land stark

Die Coronakrise habe gezeigt, dass man als Gesellschaft die Wahl habe: «Wollen wir die Herausforderungen mit unserer traditionell starken Kultur der harten, aber konstruktiven Debatte angehen, oder ziehen wir uns auf verhärtete Positionen zurück, von denen aus wir die anderen unsere Verachtung spüren lassen? Hängen wir Verschwörungstheorien nach, die abgeschottet

sind gegen jeden Gegenbeweis?» Für Berset liegen die Antworten auf der Hand: «Genau die Vielfalt ist es, die uns als Land stark macht. Nicht nur die Vielfalt der Sprachen und Kulturen, sondern auch der Perspektiven, Einschätzungen und der Ideen.» Damit die Schweiz zukunftsfähig bleibt, solle man sich darauf besinnen, was das Land zusammenhalte: «Dass wir uns raufen und dann wieder zusammenraufen, dass wir uns nach heftigen politischen Debatten wiederfinden können. Und das geht nur miteinander, nicht gegeneinander.»

Nach dem offiziellen Teil auf dem Rathausplatz fand im Ratssaal des Steiner Rathauses eine Zeremonie statt, die nur zu Ehren ganz besonderer Gäste abgehalten wird. Bundesrat Berset durfte einen Schluck Stadtwein aus dem goldenen Deckelpokal der Stadt nehmen, den Johann Rudolf Schmid von Schwarzenhorn im Jahre 1660 seiner Geburtsstadt schenkte.

## «Die Komikerdichte ist hoch in der Politik»



Pentti Aellig  
Gemeindepräsident Dörflingen  
Kantonsrat SVP

BÜTTENHARDT. «Wie Sie sehen, ist es dem Organisationskomitee nicht gelungen, einen Komiker einzuladen», man habe in Bütttenhardt als zweite Wahl mit ihm vorliebgenommen, scherzte Pentti Aellig, SVP-Kantonsrat und Gemeindepräsident von Dörflingen. Doch auch die Welt der Politik sei voll mit Komik. «Viele Politiker haben ein unfreiwilliges Talent dafür.» So komme es immer wieder vor, dass Kantonsräte falsch abstimmen, kürzlich habe einer sogar gegen seine eigene Vorlage votiert. Auch in Bundesbern gebe es eine Vielzahl an schlecht getarnten Clowns. «Nach wenigen Monaten vergessen sie, für was sie gestimmt haben und kommen einem dann auf der Gegenfahrbahn als politische Geisterfahrer entgegen.» Ebenfalls kam Aellig auf einige ruhmreiche Schlachten der alten Eidgenossen zu sprechen. Er verlange während des Einbürgerungsverfahrens in Dörflingen stets, dass drei solche Schlachten genannt werden. Ein deutscher Akademiker sei einmal arg in Verzweiflung geraten, als ihm nach Sempach und Marignano der Name der dritten Schlacht einfach nicht mehr einfiele. Angesichts der unerträglich gewordenen Spannung habe er ihm aushelfen müssen und an seiner statt «Morgarten» gesagt. «Er wird diesen Namen wohl bis zu seinem Lebensende nicht mehr vergessen.» (tbo)

## Von Nachbarschaften und Herausforderungen



Erich Schudel  
Kantonsrat SVP

HEMMENTAL. Der Weg von Beggingen nach Hemmental sei nicht weit gewesen, sagte Erich Schudel zu Beginn seiner Rede. «Ich fange nicht bei Morgarten an und höre nicht bei Marignano auf», meinte der Kantonsrat mit einem Schmunzeln und kam auf die Pflege der Nachbarschaften zu sprechen. Weil sowohl in seiner Wohngemeinde Beggingen als auch in Hemmental ein Vereinsleben bestehe, laufe immer irgendwo etwas. Und das solle keinesfalls als selbstverständlich angenommen werden. Anschliessend schlug Schudel den Bogen in die grosse, weite Welt, thematisierte die anstehenden Herausforderungen und die Rolle der Schweiz.

Sicherheit und Wohlstand, direkte Demokratie und Föderalismus, ökonomische Ausrichtung, Landwirtschaft und Militär – all das sprach Erich Schudel in seiner Rede an. «So viel wie möglich soll vor Ort entschieden werden. Unser System verhindert viele Schnellschüsse», zeigte sich Schudel überzeugt. Ferner fasste er auch das momentan heisse Eisen namens «Energierategie 2050» an. Viele Kritiker hätten bei der Abstimmung schon gewarnt, fünf Jahre später scheinen sich unzählige Dinge zu bewahrheiten. Der SVP-Kantonsrat wollte bei allen Fragen aber nicht vergessen, dass die Menschen in der Schweiz auf einem wunderschönen Fleckchen Erde leben. (poe)

## Mehr Mitwirkende stärken unsere direkte Demokratie



Matthias Frick  
Grossstadtrat SP

TRASADINGEN. Die erste 1.-August-Rede seines Lebens hielt Matthias Frick in seinem Heimatdorf. In seiner Ansprache befasste sich Frick, Schaffhauser SP-Grossstadtrat und ehemaliger Trasadinger Gemeinderat, mit zwei Aspekten der direkten Demokratie. Sie ermögliche es einerseits jeder Bürgerin und jedem Bürger, sich daran zu beteiligen, andererseits könnten sich diese auch direkt einmischen, mit Initiativen und Referenden sowie der Kandidatur für politische Ämter. «Ich selbst bin das lebende Beispiel dafür, dass das möglich ist», sagte Frick. «Alles, was es braucht, ist die Schweizer Staatsbürgerschaft.» Genau hier sieht Frick aber auch ein Problem: «In Trasadingen etwa sind ein Viertel aller Menschen von der Politik ausgeschlossen, weil sie den falschen Pass haben.» Es müsse alles unternommen werden, wieder mehr Leute an den politischen Entscheidungen zu beteiligen, etwa durch vermehrte Einbürgerungen oder die automatische Verleihung des Stimm- und Wahlrechts bei Volljährigkeit. «Je mehr Leute mitentscheiden, je mehr steigt auch die Existenzberechtigung von kleinen Gemeinden wie Trasadingen», schloss Frick. Die vom Landfrauenverein organisierte Feier endete mit dem von der Musikgemeinschaft Unterklettgau gespielten Schweizerpsalm. (ek)

## Zusammenhalt zeigt sich auch im Kleinen



Roland Ochsner  
Gemeindepräsident Oberhallau

OBERHALLAU. «Das Erfolgsmodell der Schweiz wird manchmal ein wenig von uns selbst bedroht», warnte Roland Ochsner in seiner 1.-August-Rede in Oberhallau. Der Gemeindepräsident des Dorfs wies darauf hin, dass unser Milizsystem nur dann erfolgreich sein kann, wenn sich Leute finden, die sich dafür engagieren. «Jeder nach seinen Möglichkeiten und Fähigkeiten.» Ein zweites Erfolgsgeheimnis der Schweiz sei der Zusammenhalt, der sich gerade in den kleineren Einheiten des Gemeinwesens zeige. Sehr förderlich sei da die Vereinskultur, die auf dem Land noch mehr Bedeutung besitze als in der Stadt. «Das Vereinsleben bildet ein gesundes Fundament für unsere Gesellschaft und einen Ausgleich vom Alltag. Für mich war vor allem der Schwingsport prägend», sagte Ochsner, der selbst aktiver Schwinger ist. Die friedliche und respektvolle Atmosphäre auf dem Schwingplatz, das Abklopfen des Sägemehls nach dem Sieg, sei eine einzigartige schweizerische Tradition, die es zu bewahren gelte. Zuletzt erwähnte Ochsner den Stadt-Land-Graben, der leider immer tiefer werde. «Ich finde es wichtig, dass auch für die folgenden Generationen auf dem Land die nötigen Entwicklungsmöglichkeiten geschaffen werden, um unsere Dörfer lebendig zu halten.» (tbo)